



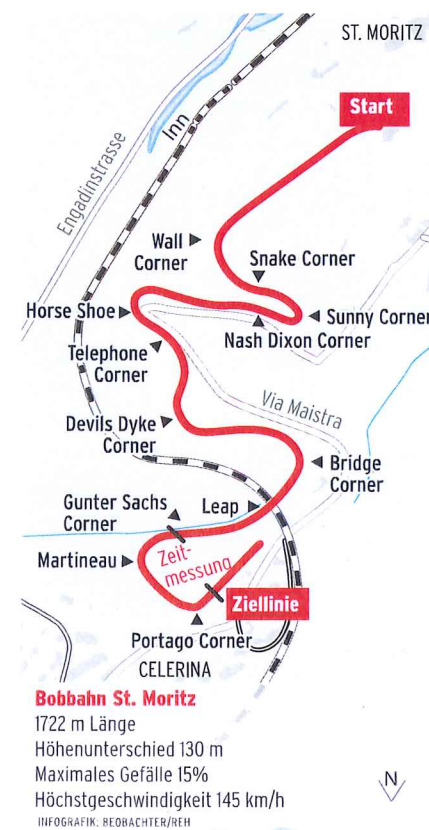
Höher und schneller geht nimmer: Der Eiskanal nimmt sichtbar Form an.



Konrad (rechts) und Paul: ein Baum, ein Abstand, eine Kurve

Dieser ist in rauen Mengen vorproduzierbar, kompakter und daher besser zum Bauen geeignet als natürlicher Schnee. Vor der Verarbeitung wird das Material gewässert, damit es besser zusammenhält, wenn es zu überhängenden Kurven aufgetürmt wird. «Dabei ist es wichtig, dass die Linien von Anfang an stimmen», sagt Paul. «Eine einmal gebaute Kurve lässt sich praktisch nicht mehr verändern. Die ist eisig und hart wie Beton.» Ist Konrad «das Auge», so ist Paul «die Hand» im Team. Der gelernte Maurer schneidet mit der Schaufel die Bahnwand schön gerade. Auch hier ist Präzision gefragt: Diese Bahn sei schwieriger zu bauen als ein Haus, meint Paul. «Bei einem Haus kannst du dich an einen Bauplan halten. Doch hier zählt nur das Gefühl.» Deshalb sieht die Piste auch jedes Jahr ein wenig anders aus. Manche Kurven werden flacher, andere steiler – auch dies eine Besonderheit der St. Moritzer Bahn.

Um halb fünf Uhr beginnt es einzudunkeln. Die Gipfel der umliegenden Berge glühen rötlich, und man hört nur noch das regelmässige Klopfen der Schaufeln. Wie viele tausend Schaufelbewegungen wohl nötig sind, bis aus den notwendigen 10 000 Kubikmetern Schnee die 1722 Meter lange Piste geworden ist?



Eine halbe Stunde später machen sich die Arbeiter auf den Weg in die Unterkunft. Dort ist das Essen schon angerichtet. Die Bahnbauer haben ihren eigenen Koch. Dieser, im Sommer Hirt auf Schweizer Alpen, verbringt schon den 21. Winter an der Bahn. Das Menü ist nahrhaft: Backerbsensuppe, Salat, viel Rindfleisch und Brot.

Hart ist hier nur die Währung

Nun ist die Stimmung locker. Was motiviert die Truppe, einen Winter an der Bobbahn zu verbringen? «Vermutlich ist es das Geld», feixt einer. Die Südtiroler verdienen hier besser als in der Heimat, nur schon wegen des Lohns in Schweizer Franken. Und sie erleben ein Abenteuer, das zusammenschweisst: Die Vinschgauer sind eine eingeschworene Truppe. Nachwuchsprobleme kennen sie nicht. Sind sie als Erbauer der weltberühmten Bobbahn Helden in der Heimat? Paul schüttelt den Kopf: «Da weiss keiner, dass wir die bauen.»

Doch die Gastarbeit im Engadin hat es in sich. Freie Tage gibt es, mit Ausnahme des Weihnachtstags, nicht. Und die Plackerei bei Temperaturen von bis zu minus 25 Grad ist nichts für Schönwetterarbeiter. Ist das nicht knüppelhart? «Ach was, hart ist hier nur die Währung!», brüllt einer. Und